

Strenge Regeln und viel Arbeit prägen Leben der Schwestern

Beckum (gl). Als die „Schwestern vom gemeinsamen Leben“ vor bald 560 Jahren (1446), weit vor den Toren der Stadt Beckum das Kloster „Marienborn“ gründeten, ahnten sie wohl nicht, dass sie sich schon fünf Jahre später in die Stadt wieder zurückziehen müssen. Hier nannten sie ihre Niederlassung „Blumenthal“. Schöne Bezeichnungen, die aber auch gar nichts vom harten Klosterleben aussagen. Strenge Regeln und viel Arbeit prägen das Leben dieser Schwestern.

Um gewisse bischöfliche Privilegien zu erlangen (Ausgliederung aus der Pfarre, Bau einer Kapelle, Anlage eines Friedhofes), hatte ein Teil des Konvents 1464 die Augustinerregeln angenommen. So war erst jetzt aus einer freien geistlichen Vereinigung ein regelrechtes Kloster entstanden.

Eine strenge Klausur konnte aber zunächst aufgrund der im Kloster herrschenden Armut und der engen räumlichen Begebenheiten nicht immer eingehalten werden. Wer sich den neuen Ordenstatuten unterworfen hatte, galt als „beschlossene“, alle

übrigen als „unbeschlossene“ Schwestern. Zu unterscheiden waren sie am Habit, beschlossene Schwestern trugen ein grobes weißes Gewand, während alle anderen grau gekleidet waren.

Die Schwestern entstammten überwiegend dem gehobenen Bürgertum aus Beckum und Umgebung. Die Aussteuer war den Vermögensverhältnissen der Eltern angepasst und bestand in der Regel aus Ländereien. Als der Magistrat dem Kloster weiteren Grunderwerb verbot, hatten die Eltern bei der Ablegung des Gelübdes ein üppiges Gastmahl zu geben. Das Gelübde wurde frühesten nach einem Jahr abgelegt und lautete frei übersetzt: „Ich, Schwester N.N., gelobe mit der Hilfe Gottes, ewige Keuschheit, kein Eigentum zu haben und Gehorsamkeit unserer Mutter nach den Regeln des hl. Augustinus und unseren Statuten, in Gegenwart unseres ehrwürdigen Commissarii Herrn N.N.“ Ihre Tätigkeit neben den täglichen Haus- und Gartenarbeiten war ausschließlich das Spinnen und Weben. Feine Handarbeiten fanden nicht statt, und in den pflege- und schulischen Bereichen betä-

tigte man sich nicht.

An Klosterämtern gab es eine „Disziplinmeistersche“, eine „Seniorsche“, eine Novizenmeisterin, eine Pfortnerin, eine Prukatorin (Verwalterin), eine Küsterin und zwei Vorsängerinnen. Die als Mutter bezeichnete Oberin besetzte, zusammen mit dem Pater, alle diese Ämter. Außerdem lebten in der Niederlassung, neben dem Klostergesinde, auch die (Bau)Knechte und Mägde des Bauhofs (landwirtschaftlicher Bereich), so dass das Kloster für eine nicht unbeträchtliche Zahl von Bediensteten Arbeit- und Brotgeber war. So waren allein im Bauhaus sechs Ackerknechte beschäftigt.

Um sich gegenüber dem städtischen Leben mehr abzuschotten und um die Klausur besser einhalten zu können, baute man ab 1513 eine Mauer, „von unbeschränkter Höhe“ und einer Stärke von etwa 0,90 Metern. Sie umfasste das gesamte Klosterareal zwischen dem heutigen Fußweg Bummelke und Südstraße und vom Dalmerweg bis weit in den Bereich des Geländes hinein, wo heute die Volksbank steht.

Hugo Schürbüscher